

Lernen mit der Zeit

Es scheint in der praktischen Pädagogik Themenkonjunkturen zu geben. Die Zeit und der Umgang mit ihr in der Schule hat gegenwärtig Konjunktur, vielleicht etwas versteckt, gleichwohl unübersehbar. Ein Hauptanliegen eines veränderten Zeitmanagements ist nach wie vor die Stärkung einer als pädagogischer Lernort wirksamen Ganztagschule. Anfang Dezember 2009 hatten das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung erneut zum bundesweiten Ganztagskongress nach Berlin eingeladen. Die Resonanz war überwältigend, das Berliner CongressCentrum geradezu überfüllt.

Die verspätete Ganztagschule

Wo lag die thematische Zuspitzung des Kongresses? Unter anderem in der Zeitfrage. Damit ist weniger die historisch-vergleichende Perspektive im Hauptvortrag von Jürgen Oelkers gemeint, aus der »die deutsche Ganztagschule historisch verspätet« erscheint. Vielmehr fiel auf, wie perspektivenreich das Thema Zeitqualität und Zeitmanagements entfaltet werden kann. Zuvorderst ging es um individualisierte Lernzeit, die jedoch auch in Blick auf die fünf ganzen Tage einer Schulwoche sinnvoll rhythmisiert werden will. »Es kann nicht sein, dass die Ganztagschule nachmittags das so schlecht macht, was die Schule schon am Vormittag nicht gut managt«, fordert ein Elternvertreter einen bewussten Wechsel von Lernen in Unterricht und den anderen vielfältigen möglichen Lernformen eines pädagogischen Ganztagsangebots. Eltern wollen mehr, als es so manches Ganztagsangebot derzeit parat hat. Es wurden auch praxisgesättigte Modelle vorgestellt: Die »bewegte Pause« als Kontrast zum Unterrichtsfundament des stetigen Sitzens; eine Wochenstruktur, die die Präsenzzeitfrage mit vernünftigen Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer verknüpft; das Modell der Hamburger Schule an der Burgweide, das Eltern-Eltern-Beratung in die Mittagszeit hineinlegt, um die Ganztagschule nah am Leben und Lernen in den Elternhäuser und diese verantwortlich in die Schule einzubinden. Dass schließlich Schulzeit und Freizeit in

der Ganztagschule nicht nach Regelung, jedoch nach einer vernünftigen Wechselbeziehung rufen, war ebenso ein Thema wie grundlegende Anforderungen zur Professionalisierung der Lehrenden im Umgang mit der Schulzeit: Kompetentes Zeitmanagement, die Bedeutung von Zeitrhythmen im Lernen der Kinder und schließlich Zeit als grundlegende didaktische Größe verbindlich und mit differenzierten Angeboten zu verankern, das wird für alle Ausbildungsphasen gefordert. Zeitorganisation in der Ganztagschule ist mehr als die Verdoppelung von additivem Halbtagsunterricht. Das Spektrum an Möglichkeiten ist vielfältig, erzeugt aber auch Druck auf die Handelnden: »Wir brauchen Druck«, formulierte ein Oberstufenschüler seine Forderung nach Struktur und Rhythmus in der Ganztagschule, »denn wenn ihr uns keine Zeitregelung gebt, dann fehlt uns ein Teil schulischer Fürsorge«.

Bundesbildungsministerin Annette Schavan hob die regionale Vielfalt der vorliegenden Ganztagskonzepte als Stärke und Perspektive der weiteren Entwicklung hervor. Sie gewann sogar den weitergehenden Investitionsmöglichkeiten des Bundes in den Schulen über das Konjunkturprogramm der neuen gelb-schwarzen Regierungskoalition etwas ab: »Es wird weitergebaut«, sagt die Ministerin – und verwundert fragt man sich, aus welchem politischen Impuls heraus das Investitionsverbot des Bundes im Bildungsbereich entstanden ist, wenn es selbst die neue konservative Regierung stört. Es ist eben auch bildungspolitisch eine unübersichtliche Zeit!

Wettbewerbe als Lernzeit

Auch in einem anderen Bereich der Schulentwicklung ist die Zeit ein Thema. Die Hamburger Körber-Stiftung hat sich gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerbe den Spielräumen von Schülerwettbewerben unter den veränderten zeitlichen Rahmenbedingungen von Schule zugewandt. »Lernzeit – ein knappes Gut?« war die Frage, denen sich die Wettbewerbsverantwortlichen und Vertreter der Landeskultusministerien vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Konkurrenzerfah-

rung um Schulzeit zuwandten. Die G-8-Reform in den Schulen der alten Länder sowie die Bindung von Lernzeit an curriculare Vorgaben und zentrale Prüfungen markieren nur zwei Aspekte von vielen, die bei den Schülerwettbewerben an der Nachfrage nagen könnten, so wird befürchtet. Doch das Thema wurde mit einem umfassenden Schulentwicklungsanspruch aufgenommen. Fritz Reheis, Politikdidaktiker und Zeitforscher hat auf die anthropologischen und lerntheoretischen Grundlagen des Umgangs mit Zeit in der Schule verwiesen: »Wettbewerbe sind dann gut und hilfreich für einen förderlichen Umgang mit der Lernzeit, wenn sie Lernprozesse nicht in ein gewaltsames Zeitorsett stecken, sondern Individualisierung stützen«, so seine Hauptbotschaft. Dass Lernzeit als Eigenzeit jedes Schülers und jeder Schülerin verstanden werden muss, ist inzwischen auch in der Wettbewerbswelt deutlich verstanden worden. Dort geht es nicht mehr alleine um individuelle Höchstleistung, sondern um ein differenziertes Angebot zur Lernförderung des Einzelnen und von Lerngruppen. Das Carl-Zeiss-Gymnasium Jena und das Annette-Droste-Hülshoff-Gymnasium Münster konnten eindrücklich die schulorganisatorischen, didaktischen und curricularen Rahmenbedingungen aufzeigen, in denen Wettbewerbe eine besondere Lernform ergänzend zum Regelunterricht darstellen können, die der Schule nützt und nicht nur ein Additivum bleibt. Lernzeit kann auch Wettbewerbszeit sein und das zugleich mit individualpädagogischem Anspruch und einer Perspektive qualitativer Schulentwicklung. Dabei wurde in Hamburg erst der Anfang einer noch zu vertiefenden Debatte gemacht, die dringlich nach wissenschaftlicher Begleitung verlangt. Umso besser, dass am Kieler IPN ein eigener Arbeitsbereich »Talentförderung und Wettbewerbe« etabliert werden konnte, der sich mit den Hamburger Akteuren schon im Sommer 2010 dieser Frage vertiefend annähern wird. Nach jahrelanger kaum reflektierter Zweckpartnerschaft von Wettbewerben und Schulen scheint sich etwas zu bewegen in der Wettbewerbslandschaft. Schulzeit ist eben doch auch Wettbewerbszeit!

Dr. Wolfgang Beutel